

Les deine Zeitung, Volksgenosse!

Von Dr. Erwin Ritter, Kaiserslautern
(Aus dem Journalistenwettbewerb „Mit Silber in die Nacht“)

NRK. Das Verhältnis des deutschen Menschen zu seinem Staat und zu allem, was seines Volkes Leben berührt, muß so unmittelbar wie nur möglich sein. Wichtigstes Bindeglied auf diesem Wege ist die Zeitung. — Ist deine Zeitung, Volksgenosse!

Niemand kann dir und deinen Millionen deutschen Brüdern die Dinge des öffentlichen Lebens, das Wissen um Wirtschaft, Kunst und Kultur, die nie versiegenden Kräfte deiner Heimat in ihrer ganzen Fülle täglich so nahe bringen wie sie.

Erkenne deine Zeitung, nimm täglich sie zur Hand! Doch wisse: Nicht zum Lesen ist sie da, du sollst auch daraus lernen! Tausenderlei bietet sie dir aus aller Welt und allen Gebieten. Aber sie bringt dir die Nachrichten nicht zum Genuß, sondern zum Danachrichten; denn nicht bloß dein Gesellschafter will sie sein, sondern auch dein Erzieher.

Deine Zeitung ist ein Spiegelbild der Welt. Und doch wäre sie nichts nütze, wollte sie Spiegelbild der Meinungen sein. Erzieherisch kann sie nur wirken, wenn sie einen Willen zum Ausdruck bringt. Und dieser eine Wille ist der Wille deines Staates und seines Führers. Ihm Sprachrohr zu sein ist die Pflicht der Presse, den Staat zu bauen, zu formen und zu fordern ihre vaterländische Aufgabe. Des Führers Gedanken sollen die deinen werden. Sein politisches, sein wirtschaftliches, sein kulturelles Ziel soll auch von dir angelehrt werden. Daß du es erkennst, hilft dir die Zeitung.

Diener des Staates ist sie gleich dir, Diener der Wirtschaft ist sie nicht minder. Auch deinem Beruf und deinem Stand widmet sie sich. Mühen will sie dir, der Wirtschaft und dem Staat, der über allem steht. Sie kämpft für diesen Staat, für seine Ehre, für seine Freiheit, für seine Macht und seine Größe.

Lust du dies nicht auch? Und fühlst du jetzt die Verbundenheit? Waschposten ist deine Zeitung für dich, lohnendes Gewissen für dein ganzes Volk. Sie hat ein gar heiliges Ohr, auf dessen Zuverlässigkeit Hunderte und Tausende vertrauen.

Noch mehr will deine Zeitung: Zu Volkstum und Kultur will sie den Weg dir weisen und auch dem Kunstwert will sie Mittel sein: Dem Volksschauspiel, dem Volkslied, dem Volkstanz. Alle Arten und Erscheinungen völkischen Kunstempfindens stellt sie in Wort und Bild vor dich als Ausdruck der lebenden Volksseele. Jedem ebnen sie den Weg, wenn echte, volksverbundene Kunst sich durch ihn äußert.

Zu deinem Volk will deine Zeitung dich auch führen durch die Heimatkunde, die der wertvollste Gehalt deutschen Volkstums ist. Wie oft erzählt sie dir von heimlicher Mundart, von heimischen Sitten und Bräunen! Was der Vergangenheit anheimfiele, bewahrt sie auf. Sagen, Märchen und ruhmvolle Vergangenheit werden dem Volke wieder gegeben und erhalten. Schreibt dein Blatt nicht täglich die Geschichte deines Ortes, deiner Landschaft, deines Stammes? Es sagt dir auch, wie du zu deinem Volke stehst und dein Volk zu dir. Heimat und Volkstum werden lebendig, Stamm und Rasse dringen in dein Bewußtsein.

Die Heimatkenntnis stärkt die Heimatliebe, und daraus wächst kraftpendender vaterländischer Stolz. Gar mannigfaltig wird er jetzt befruchtet und gestaltet. Dies endlich ist der Weg, auf dem wir dann gelangen zur Gemeinschaft des



Stroßenspiegel im Dienste der Verkehrssicherheit

Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit hat man in Paris verhältnismäßig an den verkehrsreichsten Knotenpunkten große Spiegel aufgehängt, mit deren Hilfe sich das Publikum über den Verkehr auf der Straße unterrichten soll.

gesamten Volkes. Das aber ist das Hochziel deutschen Strebens. Und wenn wir es erreicht, dann müssen wir es täglich neu erkämpfen, um es für immer zu besitzen.

Welch mühevoller Arbeit steht doch hinter jeder Zeitungsziffer! Du würdest das verantwortungsvolle Amt der Presseleute böse verkennen, wollest du ihre Mühe mißachten oder nur Zerstreuung in ihren Blättern suchen.

Wisse deshalb: Wer für die Zeitung schreibt, muß eine höhere Auffassung von seinem Berufe haben als den des Geldverdienens. Gleich einem Ackermann hält der Schriftleiter täglich seine Ernte, um dir das Beste vorzulegen. Ein Heer von Gedanken muß er ordnen und hundertfältige Auslese muß er treffen, um dich zu bewirten. Mit großem Wissen muß er erkennen, was dir frommt, mit unbestechlichem Gewissen muß er das Rechte und Gute scheiden von dem, was falsch und wertlos ist, und mit heißem Herzen und nie verrottender Liebe zu dir und deinem Vaterland muß er schreiben, was er dir zu jagen wünscht. Und um dich zu verstehen, muß er deines Blutes sein.

Du aber mußt Verständnis beweisen für diese Arbeit, gleich wie er Verständnis bekundet für deine Arbeit. Dann werdet ihr gute Kameraden, und sein Werk wird dein Freund.

Für Tausende deiner Volksgenossen bedeutet die täglich gedruckte Zeitung die einzige geistige Nahrung in arbeitsreichen Jahren. Für dich und dein Volk ist Inhalt und Haltung von ungeheurer Wichtigkeit. Ruderin des Staatswillens ist die Presse, Beraterin der Wirtschaft, Ruderin der im Volke schlummernden sittlichen Kräfte, Pflegerin von Kunst und Kultur. Dein Volk will sie dir zeigen und

was es vermag, deine Führer will sie dir zeigen und was sie wollen, dich selbst will sie dir zeigen und was du tust. Sie will dich leiten und beraten, warnen und aufmuntern; denn sie ist dein erfahrener Freund und will auch dich als Freund besitzen.

Und du?

Fühlst du die Beweihrung ehrlicher Freundschaft? Spürst du nun, daß du ohne Zeitung nicht mehr leben kannst? Willst du ihr nicht größere Beachtung schenken als bisher? Willst du nicht mitarbeiten an deiner Zeitung, an deiner Heimat, an deinem Volk, an deinem Staat?

Komm und hilf!

Les deine Zeitung, Volksgenosse!

Erinnerung an Casar Flaischlen

Zum 70. Geburtstag des Dichters am 12. Mai

Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war Casar Flaischlen der Lieblingsdichter aller, die jung und schwärmerisch waren. Gefühle, die dunkel in ihnen lebten, fanden sie in ihm ausgedrückt, Gedanken, zu denen sie sich befehlten, waren auch das Bekenntnis dieses aufrechten Dichters, der einen hellen Lebensglauben hatte. Als dann später die Zeit des Pessimismus und der Zweifelsucht kam, verlächelte man ihn, und es schien fast, als sei er nicht nur leblich, sondern auch seelisch und künstlerisch gestorben. Nur hier und da tauchten noch seine Sprüche auf, bei denen, die sich den frohen Glauben an eine starke, sonnige Zukunft nicht rauben lassen wollten, und ihrer gab es viele.

„Was hilft alles Wollen, was alles Versprechen und wenn es das Herrliche verheißt...“

Im Können liegt der Wert des Menschen: die Tat allein ist's, die beweist.“

Meinen wir nicht die heutige Zeit sprechen zu hören? In seinen Gedichten finden wir den ganzen Mann, und er selber stellt diese Dichtungen zu Bänden zusammen, denen er den Namen gibt: „Lehr- und Wanderjahre“, „Tagebuchblätter“, „Von Mittag und Sonne“. Man sieht also schon aus den Titeln, daß es sich nicht nur um schöngefügte Worte handelt, sondern daß ein Erlebnis hinter jedem Gedicht steht. Was Flaischlen erlebte und erträumte, was er sich erkämpfte und erdachte, formt sich ihm zum Gedicht. Auf wenige ist deshalb die Ehrenbezeichnung „Dichter“ so anwendbar wie gerade auf ihn.

Wenn es sonst bei dem Geburtstag eines Menschen und nun gar bei dem hiesigen so ist, daß wir ihm mit guten Wünschen und reichen Geschenken nahen, so ist es bei diesem Dichter, der schon lange von uns gegangen, anders: nicht er kann mehr von uns beschenkt werden, wohl aber können wir die Beschenken sein, wenn wir uns die Ruhe nehmen, seine Gedichte auf uns wirken zu lassen. Es geht ein eigener Zauber von ihnen aus, eine Kraft, uns froh und hell zu machen bis in den entferntesten Winkel unserer Seele. Sein Gedicht: „Hab Sonne im Herzen“ hat die ganze Kulturwelt erobert.

Die Zeit, da wir uns vor „Lyril“ fürchteten und sie spöttisch ablehnten, ist wohl vorbei. Heute wissen wir wieder, daß Verse „die Sprache der Götter“ sind, wie es ein Großer einmal ausdrückte und daß wir nie so in die Werkstatt des Dichters hineinblicken wie gerade in einem Gedicht, und daß wir nie den Mann, wie er wirklich war, so deutlich vor uns sehen, als wenn wir uns in sein „Gedicht“ vertiefen.

„Niemand konnte sie leiden. Der Freiherr am wenigsten, wie mir Frau verriet. Aber ich glaube, die Gräfin ruft zum Essen, Fräulein Bratt.“

Guste war in der Tür erschienen und meldete, daß angerufen sei.

„Meine Lieben,“ sagte die Gräfin, „ich bitte zu Tisch. Mich machen Neuigkeiten immer hungrig. Und wir haben heute so viel Neuigkeiten erfahren, daß ich für meine Person einen Riesensnack habe.“

„Wir machen Neuigkeiten auch freis Appetit, Gräfin,“ versicherte Grottkau senior.

„Und mir ebenfalls,“ lachte Hans. „Erbmasse von meinem Papa.“

„Um Gottes willen,“ rief die Gräfin lachend, „wenn sich jetzt noch jemand mit dieser Eigenschaft meldet, reicht der Gänsebraten nicht!“

Aber Hans von Grottkau entwickelte heute durchaus nicht den gewohnten Riesenhunger. Er war ziemlich zappelig, denn er brannte auf die Gelegenheit, seine Verlobung mit Fritzi auch bekanntzugeben. In der Fülle der Ereignisse war es bisher nicht möglich gewesen. Auch jetzt kam er nicht zu Worte. Alle waren noch zu sehr mit Annes romantischer Angelegenheit beschäftigt.

„Anne,“ rief die Malerin, „schneiden Sie mir kein böses Gesicht, aber ich muß die Geschichte vom Elms-horn Ball erzählen. Also ich schickte Anne in dem Silberkleid auf das Kostümfest mit dem Befehl, einen Prinzen zu finden, wie es sich für ein verkleidetes Äschenbrödel gehört. Na, das hat Anne ja auch brav getan.“

„Und 'nen Handschuh verloren,“ schrie Grottkau dazwischen, über des Freundes Liebesgeschichte die eigene vergessend. „Darauf haben Durchlaucht und ich ganz Elms-horn durchsucht. Und als er die Dame seines Herzens nicht fand, wurde er grantig und donnerte mit mir herum!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen in Silberkleide

(53. Fortsetzung.)

„Ich muß mich sehen,“ sagte die Gräfin. „Ueberredungen gehen mir immer in die Beine. Justizrat, schießen Sie los und spannen Sie uns nicht auf die Folter.“

Zum zweiten Male an diesem Tage erzählte Klein, sekundiert von Senta Bratt, die ganze Geschichte. Als er geendet hatte, schrie Fritzi Hesterberg:

„Das ist ja wie ein Roman! Nein, wie ein Märchen! Es ist wahrhaftig die Geschichte vom Äschenbrödel!“

„Senta Bratt hat Äschenbrödel gemalt und entdeckt!“

„Äschenbrödel hat einen Handschuh verloren!“

„Die böse Stiefschwester ist auch da!“

„Und der Prinz fährt Äschenbrödel heim!“

„Kinder, wenn man das irgendwo liest, glaubt man es nicht.“

Dann werde ich die Ungläubigen in meine Kanzlei führen und ihnen die Akten Staniecki-von Halle zu lesen geben,“ machte der Justizrat dem Durcheinander ein Ende. „In den Archiven der Rechtsanwältin liegen mehr Romanstoffe, als sich die Welt träumen läßt.“

Alle umringten Anne, den Prinzen und den Freiherrn.

Senta Bratt aber zog den Justizrat beiseite.

„Was haben Sie mit Vera Staniecki und ihrer Mutter gemacht?“ forschte sie.

„Zuerst bin ich zum Konsul Eschental gefahren und habe ihm unter vier Augen reinen Wein eingeschenkt. Der Mann mußte schließlich über die Madenschwestern seiner Gattin informiert werden. Ich habe ihm auch Veras Brief gezeigt. Er war nicht so überrascht, wie ich dachte. Seine Gattin hatte ihm schon allerlei Gerüchte über Vera gemacht, die er nur zum Teil glaubte. Er wollte aber nicht in der Vergangenheit der Frau, die nun einmal seine Gattin ist, herumrühren. Er möchte seine Ruhe haben. Ich habe versprochen, daß nichts gegen seine Frau unternommen wird, wenn sie ein Geständnis an mich macht und sich im übrigen ruhig verhält.“

„Na, dazu hat sie alle Veranlassung,“ meinte die Malerin. „Und was geschieht mit der lieben Vera?“

Nach der Unterredung mit dem Konsul bin ich ins Hotel Bristol gefahren und habe mir die junge Dame vorgenommen. Ich fand sie gerade bei Beendigung ihrer Toilette und auf dem Tisch lag der gesamte Familienschmutz der Halle. Den habe ich ihr erst mal abgenommen. Dann habe ich ihr die Reviten gelesen. Daraufhin hatte sie noch den Mut, frech zu werden, worauf ich ihr meinen Wunderbrief unter die Nase hielt und sie zusammenklappte. Dann habe ich ihr befohlen, sofort zu packen und das Hotel zu verlassen.“

„Haben Sie ihr etwa noch Geld gegeben?“ forschte Senta Bratt.

„Ich denke nicht daran! Das Mädchen hat von dem Freiherrn ein geradezu fürstliches Monatsgeld bekommen. Ich habe ihr erlaubt, ihre Kleider mitzunehmen und damit basta. Sie hat bis heute abend um zehn Uhr das Hotel zu räumen, Kraus wird die Zeit kontrollieren. Dem habe ich überhaupt mit dem Hinweiswurf der jungen Hochstaplerin die größte Weibnachtsfreude gemacht. Ich wette, der läßt hier Punkt zehn seinen Gänsebraten im Stich und sieht nach, ob das Mädchen wirklich verschwunden ist.“

„Konnte er sie nicht leiden?“

Wozu das Geklagte: „du habest kein Glück!“
 Und: „das sei dein Geschick!“
 Geschick ist nur, wozu du selbst
 Mit eigener Kraft und eigenem Willen
 Die Reihe deiner Tage webst...
 und Glück doch auch nur, was du selber
 aus deines Wunsches Tiefe hebst!

Es ging Flaischlen darum, eine neue Form der Lyrik zu finden, er erinnert dabei etwas an Arno Holz, und sein eigentliches Ziel war wohl eine rhythmisch gegliederte Prosa. Er hat zu seiner Zeit, um die Jahrhundertwende, viele Nachahmer gefunden, es wurde Mode, Flaischlen'sche Prosa zu schreiben, das alles ist heute überwunden. Unsere deutsche Sprache hat sich in harten Jahren geklärt und ist geschmeidiger worden, so daß die Schwächen und Fehler von ihr abfielen. Strenge Kritik tat das Ihre, das ganze Niveau der Sprache zu heben. Wo aber der Vorkämpfer um diese Ziele gedacht wird, da wird man auch Flaischlen's denken.

Leider ist sein gedanklich schönes Drama: „Martin Behnhardt, ein Kampf um Gott“ bühnenmäßig nicht verwendbar; es ist mehr eine dramatische Novelle denn ein Drama. Auch auf diesem Gebiet zeigte sich wieder: Casar Flaischlen war Dichter, nichts anderes. Einen der frohigen Verse dieses Stuttgarters aber wollen wir mitnehmen in unseren Alltag:

Ich will vom Leben nichts geschenkt mehr haben!
 Ich schaff mir selbst, was ich mir wünsche!
 Tat ist Erfüllung, nicht Gebet!
 Die Ferne reißt nur, was die Nähe füt!
 Ich nehme mir, was ich vom Leben will...
 Ich will vielleicht so viel nicht mehr wie früher,
 doch laßend steht es und hält still
 und blüht mir seinen Heberfluß entgegen
 in reicherer Fülle als ich je geträumt.

Sein Grab auf dem Stuttgarter Pragfriedhof ist überhöht von einer Trauerweide; es liegt nicht weit ab von dem Grabe eines anderen großen Schwaben, des Grafen Zeppelin.

Ewiges Muttertum

Mutter und Kind — Die Mütter im Staate — Höchste Symbolkraft

Von Sabine Hartung

Der Muttertag ist in der Nachkriegszeit zu uns gekommen. Sein Ursprung ist wohl in Norwegen zu suchen, aber er hat sich nicht nur bei uns, sondern auch anderwärts und besonders in den Vereinigten Staaten als der Ehrentag der Mutter durchgesetzt. Muttertag heißt, das Verhältnis zwischen Mutter und Kind zu einer Ehrung der Mutter zu gestalten. Insofern aber ist es ein Familientag und wie alle großen Feste Familienfeste sind, in denen die Mutter der stille Mittelpunkt ist, so muß auch der Muttertag zu einem solchen besonderen Festtag ausgestaltet werden.

Anders als in früheren Jahren bekommt der Muttertag diesen großen Sinn im Zusammenhang mit dem großen Hilfswort „Mutter und Kind“ der NS-Volkswirtschaft. Erst dadurch wird er in die reine Lust des völkischen Lebens emporgeloben und wird selber gemeinschaftsbildend in dem hohen und heiligen Sinne unserer Volksgemeinschaft. Der Muttertag wird recht eigentlich zum Muttertag. Man darf anerkennend bemerken, daß die NS-Volkswirtschaft alle Vorkämpfer getroffen hat, diese gerade um die Mütter unseres Volkes webende heilige Gemeinschaft nicht stören zu lassen.

Denn der Muttertag, der Tag unserer deutschen Mütter, soll künftig besagen, daß das Muttertum bewußt eingeschaltet ist in den Staat. Mutter und Kind in ihrer unauslöschlichen Verbundenheit sind nicht nur Kern und Inhalt des Familienlebens; die Innigkeit und Herzlichkeit, ja die in die frommen Bezirke der Religion hineingreifende Liebesarbeit zwischen Mutter und Kind bekommt, aus diesen tiefen Quellen strömend, die fruchtbringende Hinwendung zum staatlichen Leben, worin es auf dieser Erde seine höchste Betätigung und Erfüllung finden kann. Wie nach einem Wort Adolfs Hitlers die Wurzel des Staates im natürlichen Gemeinschaftsinn der Familie stehen werden muß, so wird gerade bei dieser angebotenen tiefsten und heiligsten Kulturaufgabe der Mutter gegenüber ihrem Kinde die Mutter nach einem anderen Worte des Führers in seinem Staat „die wichtigste Staatsbürgerin“ sein.

So wird der Tag der Mütter immer zugleich feierlicher Auftakt sein für die alle Jahre aufs neue unermüdet zu leistende hohe Fürsorge für Mutter und Kind. Und der ganze Umkreis der hierzu zum neuen Hilfswort klar abgesteckten Aufgaben tritt von selbst in den Vordergrund. Mütterkassen, Mütterberatung, die zum Teil bereits eingerichteten Hilfswörter des Werkes, die bald überall in Wirksamkeit treten werden; das alles kennzeichnet die geradezu führende Bedeutung, die der Mutter in unserem Reiche zuerkannt wird. Gerade indem man sie fern von dem leeren demokratischen Betrieb hinweg klar auf diese Ziele hinzieht, gibt man die Mütter sich selbst wieder.

Es geschieht mit aller erdenklichen Behutsamkeit. Denn Muttertum ist ein Heiliges, ist von der höchsten Symbolkraft erfüllt. Sie kommt im Gewaltigsten, was die Dichtung des Katholizismus wie des Protestantismus hervorgerbracht hat, zu ihrem vollendetsten Ausdruck. In ganz unmittelbarer Beziehung steht hier das herrliche Fürbittergebet des Heiligen Bernhard in der Göttlichen Komödie neben der gewaltigen Kritik am Ende des „Faust“. Muttertum ist so geheimnisvoll, hehr und heilig wie die Sonne am ersten Tag. Ewig Leben spendend und damit sich ewig erfüllend.

Die drei gestrengen Herren

Es soll in diesem hochsommerlichen Mai wirklich Menschen leben, die das Entzissen der drei Eiseiligen — die sich im allgemeinen nicht gerade übertriebener Bewunderung erfreuen — geradezu herbeischmecken. Denn nicht jeder verträgt eine so anhaltende Hitzeperiode, noch dazu im schönen Lenz, und eine kleine Abkühlung wäre daher vielen nicht unerwünscht. Sie ist auch prompt eingetroffen. Allerdings bis

ten die drei gestrengen Herren mit den schönen Namen Ramertus, Pantratus und Seroatius, die laut Kalender eine Aufenthaltberechtigung vom 11. bis zum 13. Mai haben, sich nicht so ausdringlich zeigen wie im vergangenen Jahre, wo sie es sich zu einem Daueraufenthalt bequem machten. Denn dann würden auch die Abkühlungsbedürftigen es schwer bereuen, daß sie Ramertus, Pantratus und Seroatius so bereitwillig willkommen hießen, und die drei Eiseiligen hätten sich die letzten Sympathien verzerzt.

Ramertus, Pantratus und Seroatius, deren Gedenktag am 11., 12. und 13. Mai gefeiert werden, waren christliche Märtyrer aus der Anfangszeit des Christentums, die später von der katholischen Kirche zu Heiligen erhoben wurden. Weshalb der Volksglaube sie mit den alljährlichen Kälterückfällen im Mai in Zusammenhang gebracht hat, wird nie völlig geklärt werden können. Wahrscheinlich hat man, da die Kälterückfälle sich meist zwischen dem 10. und 20. Mai, also um die Zeit der Namenstage dieser drei Heiligen einzustellen pflegen, den frommen Männern die Schuld daran in die Schuhe geschoben und sie ungerechterweise für die wenig erfreuliche und vom Landmann gefürchtete Naturerscheinung verantwortlich gemacht. Der Glaube an die drei Eiseiligen hat sich dann so eingebürgert, daß man sich auch nicht durch die Tatsache davon abbringen ließ, daß die Kälteperiode oft früher oder später eintritt, also an Kalendertagen, die die Namen anderer Heiliger tragen.

Wechsellige Kälterückfälle können auch im Juni oder Juli eintreten und haben ihre Ursache in der ungünstigen Luftdruckverteilung über Europa und dem nördlichen Ozean. Wenn sie aber im Mai auftreten, so können sie erheblichen Schaden anrichten, denn die in der Entwicklung befindlichen Pflanzen sind gegen Frost sehr empfindlich. Wie genaue Beobachtungen ergeben haben, geht dem Kälterückfall in den meisten Fällen ein auffallender Temperaturanstieg voraus. Das Charakteristische an den kalten Tagen im Mai sind böige, nordwestliche Winde mit kalten Niederschlagschauern und nachfolgender Aufhellung, die ganz besonders gefährlich ist, denn in strahligen Nächten kann die Temperatur leicht unter den Nullpunkt sinken und den Pflanzen schweren Frostschaden bringen. Die Ursache des Kälterückfalls ist in dem hohen Luftdruck über dem nördlichen Ozean und dem Tiefdruck über dem mittleren und südlichen Europa zu suchen. Eigenartig und noch nicht völlig geklärt ist die Tatsache, daß der Kälterückfall in der Regel drei Tage dauert. Es gibt natürlich auch Fälle, in denen er sich auf acht bis zehn Tage ausdehnt, und andere, in denen er so unwesentlich ist, daß keine Gefahr für Felder und Obstgärten besteht.

Auf jeden Fall aber ist mit den drei gestrengen Herren nicht zu spaßen, und dem Landmann sind sie durchaus keine willkommenen Gäste. Eine große Zahl von Bauernregeln bringt zum Ausdruck, daß er die Sorge um die Saat nicht eher aufgeben darf, als die Eiseiligen vorbei sind. Erst wenn die unliebsamen Kältebringer vorübergegangen sind, ohne ernsthafte Schäden anzurichten, kann er sich auf eine gute Korn- und Obsterte freuen.

Handel und Verkehr

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börsen haben immer noch überwiegend lustlose Tendenz. Die Unsicherheit über den Ausgang der schwedischen Verhandlungen in der Transferfrage, die Erhöhung der deutschen Kohstoffverlängerung und die Beschränkung der Einfuhrzölle haben den Geschäftserfolg fast ganz erlahmen lassen. Immerhin war das Geschäft in dieser Woche etwas besser als in der letzten, da das Publikum sich wieder mehr beteiligte und dadurch auch die Kurse zu Neuanstellungen veranlaßt. Von einem Stimmungswandel kann aber noch nicht gesprochen werden. Am Aktienmarkt waren besonders Montanwerte gut behauptet. Der Rentenmarkt war ruhig oder stetig.

Geldmarkt. Die in Berlin tagende Transferkonferenz macht sehr gründliche Arbeit. Sie hat zwei Unterabschnitte eingesetzt, die sich genau informieren lassen. Die Bereitwilligkeit der Reichsbank, das erforderliche Material zur Veräußerung zu stellen, beweist zugleich auch, wie überflüssig der englisch-diplomatische Schritt gewesen ist. Der Verhandlungen über die Transferfrage keinesfalls gefördert hat. Das Konjunkturinstitut weist darauf hin, daß im laufenden Jahr weitere Arbeitsbeschäftigungswachstum unterzubringen sein würden. Versäße sich außer dem Kreditbedarf der privaten Wirtschaft, so sei mit einer Verteilung des Geldmarktes zu rechnen. Als ein Mittel, dies zu verhindern, wird die Finanzierung der Arbeitsbeschäftigung durch Anleihen genannt, die wiederum eine öffentliche Behandlung des Kapitalmarktes mit Hilfe der Offenmarktpolitik der Reichsbank zur Voraussetzung habe.

Produktenmarkt. Die Marktlage für Brotgetreide ist nur wenig verändert. Auf der Basis der Mühleneinfuhrpreise ist das Ofertenmaterial gering, das Geschäft aber weniger schleppend als bisher. Die Preise für Brotgetreide blieben gut behauptet. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 199 (una), Roggen 168 (167), Sommergerste 160 (160), Hafer 166 (161) RM je pro Tonne und Weizenmehl 27 und Roggenmehl 23 RM pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer hat sich mit 95,9 gegenüber der Vormode (93,6) um 2,3 Prozent erhöht. Diese Steigerung ist hauptsächlich auf ein Ansteigen der im April saisonmäßig zurückgegangenen Preise für Schlachtvieh zurückzuführen. In einer ausführlichen Würdigung der deutschen Wirtschaftslage im Frühjahr stellt das Konjunkturinstitut fest, daß die Aufwärtsbewegung anhält. Allerdings macht das Institut auch darauf aufmerksam, daß der Weltmarkt weiter auf dem tiefen Stand verharrt, auf den er vor mehr als Jahresfrist gesunken ist. Weitere Entfaltung der Produktion und der Umsätze in der Welt ist deshalb voraus, daß namentlich in dem wirtschaftlich führenden Land, den Vereinigten Staaten von Amerika, die konjunkturpolitische Linie der letzten Monate im wesentlichen werde und daß sich die Gläubigerländer zu einer Auslöschung ihrer Handelspolitik entschließen. Diese Warnung an die Gläubiger kann gar nicht oft genug wiederholt werden. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt betonte erneut den Gedanken der großzügigsten Zusammenarbeit der Völker untereinander. Kehrt diese Großzügigkeit in der Welt nicht bald ein, dann müssen wir uns allerdings nach Ertrag für die bisher vom Ausland besonnenen Rohstoffe im Lande selbst energisch umtun.

Märkte

Flaischgrafenweiler, 9. Mai. (Marktbericht.) Der am 8. 5. hier abgehaltene Viehmarkt war sehr gut besucht. Es wurden beigegeben 4 Ochsen, 6 Kühe, 15 Kalbinnen und Kinder, 10 Lämmer und 160 Milchschweine. Davon wurden verkauft 4 Kühe zum Preis von 350—400 M., 4 Kalbinnen und Kinder zum Preis von 150—350 M., 10 Lämmer zum Preis von 50—80 M., und 160 Milchschweine zum Preis von 38—45 M.

Getreide

Antlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 8. Mai. Die erwartete Neuregelung für Mältereizugnisse läßt eine Geschäftstillung aus. Das Geschäft in Weizen und Mehl hatte daher nahezu vollständig Futtergerichte und Hafer, ebenso Futtermittel liegen dagegen fest. Es notierten: Weizen 19.90, Roggen 17, Braugerichte 17—17.75, Futtergerichte 16.50—17, Hafer 16.25—17, Weizenheu 5—6, Kleeheu 7—8, Stroh 1.90—2, Weizenmehl Spezial 0 22.25, Roggenmehl 24.50 RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der Reichsmühlenschlussscheine maßgebend. Im Einvernehmen mit der Hauptabteilung 4 der Landesbauernschaft Württemberg wird festgesetzt, daß alle Verkäufe von heute ab an die festgelegten Mindestpreise gebunden sind ohne Rücksicht darauf, ob etwa Abschläge vor dem 1. Mai 1934 den Geschäften zugrunde liegen. Verkäufe gegen die getroffenen Vereinbarungen haben Strafmaßnahmen zur Folge. Weizenmehl keine 10.25, grobe 10.75 RM.

Holz

Saltersbrunn, 9. Mai. (Stammholzwerte.) In der Zeit vom 27. März d. J. bis jetzt wurden verkauft 553,98 fm. F. und La. Ausbot 15 658,95 M., Erlös 10 548,20 M. = 67,3 Prozent, und 150,13 fm. F., Ausbot 14 260,06 M., Erlös 11 580,90 M. = 81,1 Prozent der Landesgrundpreise.

Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse

A) Eröffnung von Schuldverordnungsverfahren:

Amtsgericht Reutenburg: Köhrmann, Karl, Eheleute, Holzhausen, Löffelau. Amtsgericht Nagold: Käßler, Christian, Eheleute, Eger, Reisingen.

B) Erteilungen der Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs:

Amtsgericht Nagold: Günther, Wilhelm, Eheleute, Reisingen; Stöhr, Johann Georg, Eheleute, Eger, Reisingen; Krauß, Johann Georg, Eheleute, Reisingen; Hart, Karl, Eheleute, Zimmermann, Reisingen.

Turnen, Spiel und Sport

Deutschland Auswahlmannschaft — Derby County 5:2
 Das Probispiel für die Weltmeisterschaft in Italien der deutschen Auswahlmannschaft gegen die englische Berufsspielermannschaft Derby County im Frankfurter Stadion zeigte eine ganz ausgezeichnete Leistung der Deutschen. Die Deutschen übertrafen die Engländer in jeder Beziehung, hervorzuheben ist das kluge und taktische Spiel des deutschen Mittelfelds Münzberg. Das Spiel fand vor 25 000 Zuschauern statt und ist auch in seiner Torzahl berechtigt und verdient gewonnen.

Sportfreunde Stuttgart — 1. FC. Kaiserslautern 2:3 (1:2)
Soubissa Wauhen — Stuttgarter Riders 2:2
Guts-Muts Dresden — Stuttgarter Riders 3:0

Handball-Ergebnisse am Himmelfahrtstag

Gauliga, Gruppe West

PSV. Stuttgart — TB. Bad Cannstatt 7:3

Bezirksklasse, Gruppe Neckar

TV. Juffenhäuser — TSG. Dechingen 5:5

TV. Southeim — TB. Juffenhäuser 5:3

Gruppe Georgii

Kreismeisterschafts-Entscheidung (Rückspiel)

TV. Urach — T. Gem. Reutlingen 14:1

Höchstturnier des KSB, Juffenhäuser

TV. Stuttgart — TB. Bad Cannstatt 1:4; Stuttgarter Riders — KSB. Juffenhäuser 4:4; TV. Stuttgart — Stuttgarter Riders 7:2; TB. Bad Cannstatt — KSB. Juffenhäuser 3:1; TV. Stuttgart — KSB. Juffenhäuser 4:1.

Gesamtergebnis: 1. TB. Bad Cannstatt 6 Punkte, 2. TSG. Stuttgart 4 Punkte, 3. KSB. Juffenhäuser 1 Punkt, 6:11 Tore, 4. Stuttgarter Riders 1 Punkt, 6:14 Tore.

Olympiahoffnungen an der Arbeit

Die in der Haupttrainingsgemeinschaft Stuttgart zu nachdrücklicher Olympiavorbereitung vereinigten württembergischen Leichtathleten traten am Himmelfahrtstag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zum erstenmal mit Wettkämpfen vor die Öffentlichkeit. Trotz der nicht gerade günstigen Witterungsverhältnisse sah man, daß die bisher geleistete Arbeit schon ihre Früchte zu zeigen beginnt. **Ergebnisse:** 3000-Meter-Gehen: 1. Bauer (Arbeitsdienst Baden) 24:57,1. Hochsprung: 1. Hofmann (TB. Feuerbach) 1,65 Meter. Kugelstoßen: 1. Binder (TB. Höfingen) 12,30 Meter. 800 Meter, erster Lauf: 1. Bühle (Wf. Stuttgart) 1:59,7; zweiter Lauf: 1. Döfener (Stuttgarter Riders) 1:59,1. Stabhochsprung: 1. Weibel (Wf. Stuttgart) 3,10 Meter. 2000-Meter-Hindernisaufen: 1. Dompert (Stuttgarter Riders) 9:57,3. 1500-Meter-Lauf: 1. Fittel (Ehlinger TB.) 4:06,4. 100-Meter-Lauf: 1. Begojha (TB. Georgii-Allianz) 11,3. 110 Meter Hindernis: 1. Pfäfer (TB. Georgii-Allianz) 16,6. Diskus: 1. Wolf (TB. Göttingen) 37,14. 200-Meter-Lauf: 1. Single (TB. Ehlingen) 2:3. Weitsprung: 1. Schel (Stuttgarter Riders) 6,70 Meter. Dreisprung: 1. Munder (Stuttgarter Riders) 12,55 Meter. 400-Meter-Lauf: 1. Dporad (Stuttgarter Riders) 5:23. Sperwerfenz: Sommer (Wf. Stuttgart) 46,41 Meter. 5000-Meter-Lauf: 1. Raper (Keipo Stuttgart) 15:47,2.

Stadtkauf

Samstag, 12. Mai

- 7.10 Nach Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus Stuttgart: „Melodien aus den Bergen“
- 10.40 Zu Smeranos 50. Todestag
- 12.00 Nach Frankfurt: Wochenend-Takt
- 13.20 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Stuttgart: Mittagskonzert
- 14.30 Hitler-Jugendfunk: „Soarlandkampf“
- 15.10 Nach Frankfurt: Kernt morgen!
- 15.20 Dandbarmonikamuffel
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.30 Tanzmusik auf Schallplatten
- 18.30 Die Entscheidung über die Reformation in Württemberg durch die Schlacht bei Lauffen a. R. am 13. Mai 1624
- 19.00 „Frühling am Bodensee“
- 20.05 Aus Frankfurt: Saarländische Umschau
- 20.15 Aus Stuttgart: Großer bunter Festabend
- 22.30 Aus Berlin: Wunter Abend
- 0.15 Aus Frankfurt: Alte frohe Heimat „Fröhlich Pfals — Gott erhalt“
- 1.15 Aus Stuttgart: Nachtmuffel

